

Riesige Zustimmung zum neuen Hallenbad

Sowohl die städtische wie die kantonale Stimmbevölkerung sagt überdeutlich Ja zum 80-Millionen-Kredit für ein neues KSS-Hallenbad in der Stadt. Die Verantwortlichen reden von einem «Generationenprojekt». Die Eröffnung ist für 2029 geplant.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Deutlich, ja überdeutlich, will Schaffhausen ein neues Sport- und Freizeitbad für die ganze Region in der Stadt Schaffhausen. Dass die Standortgemeinde zum Projekt und ihrem Anteil von knapp 32 Millionen Franken ja sagen würde, war gestern nicht weiter überraschend: Eine nenneswerte Opposition gegen das Vorhaben hatte es hier nicht wirklich gegeben. Fragezeichen gab es allerdings, ob die Zustimmung in den Landgemeinden ebenfalls so deutlich sein würde.

Sie ist es. 25'431 Stimmberechtigte im ganzen Kanton sagten Ja zum Kantonsbeitrag über 12 Millionen Franken – nur 7'391 stimmten dagegen. Somit beträgt die Zustimmung zum neuen KSS-Bad 77,5 Prozent bei einer Stimmbeteiligung von 67 Prozent. Keine einzige Gemeinde stimmte mehrheitlich gegen die Kantonsvorlage zum Verpflichtungskredit im Rahmen des kantonalen Sportanlagenkonzeptes.

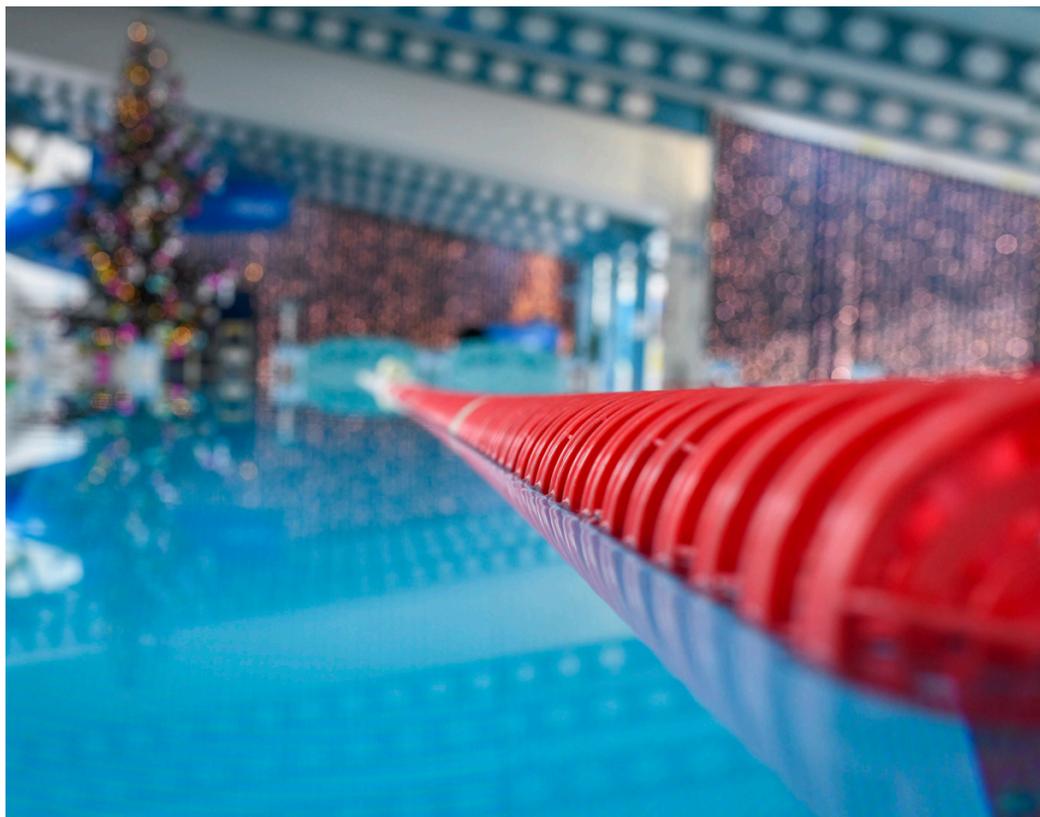
Die Stimmberechtigten in der Stadt haben die Vorlage mit 10'795 zu 3'789 Stimmen bejaht. Damit kann der Neubau der KSS wie geplant umgesetzt werden frohlockten die Verantwortlichen gestern.

«Kein Stadt-Land-Graben»

Es handelt sich – so betonten gestern gleich drei Stadträte, die in der Ausarbeitung der Vorlage in den vergangenen Jahren involviert waren – eines der kostenintensivsten Investitionsprojekte der Stadt seit Menschengedenken. «Es ist ein Generationenprojekt für die Stadt und den ganzen Kanton», sagte Stadtrat Raphaël Rohner (FDP), zuständig unter anderem für Sport. «Und die hohe Zustimmung verdeutlicht die tiefe Verankerung der KSS in der ganzen Region Schaffhausen. Ihre Bedeutung geht weit über den Sport hinaus.» Er freue sich nun umso mehr darauf, so Rohner, «bald zu den Senioren zu zählen, die in der KSS Sport treiben.»

Der Finanzreferent Daniel Preisig (SVP) meinte, am Resultat könne man eines ablesen. «Ein Stadt-Land-Graben lässt sich an diesem Abstimmungsergebnis jedenfalls nicht ablesen.» Stadtpräsident Peter Neukomm (SP) interpretierte die Resultate – kombiniert mit der Zustimmung zur Aufwertung beim Schwabentor – «als Vertrauensbeweis in den Investitionskurs der städtischen Politik.»

Baufreferentin Katrin Bernath (GLP) nahm die hier und dort geäußerte Kritik an einem Freizeittempel mit enorm hohem Energieverbrauch auf. «Die neue Energie- und Technikzentrale wird den Energieverbrauch optimieren, und damit das Herzstück der Anlage sein.»



Mit 80 Millionen Franken als Kostendach wird das neue Schaffhauser Hallenbad mitsamt Wellness-, Gastronomiebereich und Einstellhalle eine der teuersten vergleichbaren Anlagen des Landes sein. ARCHIVBILD MELANLE DUCHENE

Kommentar

Vertrauensbeweis – und hohe Erwartungen

Eine so hohe Zustimmung ist selten: 74 Prozent Ja-Stimmen gab es gestern in der Stadt Schaffhausen für den Neubau Hallenbad KSS, im Kanton war der Anteil Ja-Stimmen noch höher. Und das trotz der hohen Gesamt-



Elena Stojkova
Leiterin
Regionalredaktion
elena.stojkova@shn.ch

«Der Weg ist frei für ein Generationenprojekt. Das ist ein Vertrauensbeweis.»

kosten von 80 Millionen Franken, die viel zu reden gegeben hatten. Die Schaffhauserinnen und Schaffhauser mögen ihre KSS, wissen um ihre Bedeutung und geben ein klares Zeichen – für ein attraktives Freizeit- und Sportangebot in der Region, das es aufnehmen kann mit demjenigen anderer Städte. Für den Standort Schaffhausen im Allgemeinen, für einen Treffpunkt für alle, für Vereine, für Familien. Der Kanton bekommt ein modernes Hallenbad für 80 Millionen Franken, wovon die Jakob- und-Emma-Windler-Stiftung grosszügig 30 Millionen Franken übernimmt. Sowohl die Stadt als auch die Landgemeinden haben diese Möglichkeit erkannt. Der Weg ist nun frei für ein Generationenprojekt, und das ist ein grosser Vertrauensbeweis der Bevölkerung. Und auch ein Vertrauensvorsprung. Denn was sie für das viele Geld bekommt, weiss sie nicht im Detail. Mit diesem Vertrauen gilt es jetzt, vorsichtig umzugehen: Der Kostenrahmen muss eingehalten werden. Die Bevölkerung muss an die Hand genommen, das heisst, über die konkreten Pläne auf dem Laufenden gehalten werden. Und nicht nur das: Die konkreten Pläne müssen auch überzeugend sein. Die Erwartungen sind zurecht hoch.

Reaktionen zur KSS-Abstimmung



Pentti Aellig
Kantonratsrat (SVP)

«Der sehr hohe Ja-Anteil war zu erwarten. Die Stadt hatte ursprünglich einen Neubau von rund 26 Millionen Franken geplant. Als sie realisierte, dass die Windlerstiftung und der Regierungsrat die Tresore öffnen, wurde der KSS-Neubau auf 80 Millionen aufgepumpt. Ergebnis: Nun unterstützen die 25 anderen Gemeinden nicht nur den Schwimmsport, sondern auch ein städtisches Restaurant mit fast 300 Sitzplätzen, Saunalandschaften und arabische Dampfbäder. Gastronomie und Wellness sind aber im Kriterienkatalog für die kantonale Unterstützung von Sportanlagen nirgends zu finden.»



Thomas Weber
Grossstadtrat (SP)

«Ich bin sehr glücklich über die überragende Zustimmung, sowohl im Kanton wie auch in der Stadt. Denn es ist ja fast im Rummel des Ständeratswahlkampfes ein wenig untergegangen, dass es sich hier um eine enorm wichtige Vorlage handelt. Denn von diesem Projekt profitiert die ganze Bevölkerung in der Region auf Jahrzehnte hinaus, und zwar unabhängig davon, ob sie auf dem Land wohnt oder in der Stadt. Und es ist ein klares Bekenntnis für moderne Infrastruktur. Ich persönlich freue mich sehr auf die neue, tolle Sport- und Freizeitanlage, die auf der Breite entsteht.»

Reservetöpfe nur noch für Investitionen möglich

Eine knappe Mehrheit will, dass finanzpolitische Reserven in Zukunft restriktiver gehandhabt werden. Der Widerstand kam nicht nur von links, sondern auch aus den Gemeinden.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Es war die wohl komplizierteste Vorlage, die gestern im Kanton Schaffhausen zur Abstimmung kam: die Revision des Finanzhaushaltsgesetzes. Dabei ging es um die Frage, ob die bisherige Regelung, in welchen Fällen eine sogenannte finanzpolitische Reserve geschaffen werden kann, präzisiert werden soll. Finanzpolitische Reserven sind Geldtöpfe, die aus Überschüssen gespiessen sind und für bestimmte Vorhaben genutzt werden.

Die Folge dieser Anpassung ist, dass die Gemeinden und der Kanton nicht mehr für allerlei solche Reserven anlegen können, sondern nur noch für Investitionen und für Faktoren, die nicht beeinflusst werden können.

Eine Mehrheit von 51,8 Prozent der Schaffhauser Stimmbevölkerung hat dieser Änderung zugestimmt. Das sind

14804 Stimmen. Damit obsiegen die bürgerlichen Parteien, die sich für diese Verschärfung ausgesprochen haben.

Auch nach der Abstimmung uneinig

Die 13787 Nein-Stimmen, welche 48,2 Prozent ausmachen, stammen vor allem aus dem linken Lager. Neben der Stadt und Neuhausen haben aber auch bürgerlich dominierte Gemeinden wie Bargaun und Buch die Revision abgelehnt. Für Bruno Müller, SP-Kantonratsrat, kam das nicht überraschend. Er wiederholte ges-

tern, was er den ganzen Abstimmungskampf über gesagt hatte: Die Autonomie der Gemeinden sei nun eingeschränkt.

Dem widersprachen die Befürworter aus dem bürgerlichen Lager. «Es ändert sich nichts. Wenn eine Gemeinde ein Altersheim oder ein Schulhaus bauen möchte, dann kann sie eine finanzpolitische Reserve wie bisher anlegen», sagte Lorenz Laich, FDP-Kantonratsrat.

Sowohl Befürworter als auch Gegner orteten eine Problematik darin, dass die Vorlage ziemlich komplex sei.



Knapp unterlagen die Gegner der Gesetzesänderung. BILD MELANIE DUCHENE

Reaktionen zur Abstimmung



Bruno Müller
Kantonratsrat (SP)

Bruno Müller hat für ein Nein zur Vorlage gekämpft. «Ich hätte mir erhofft, dass die Stadt die Vorlage deutlicher ablehnt», sagt er. Der Unterschied betrug am Schluss rund 400 Stimmen. «Wir konnten aber doch einen ansehnlichen Teil der Bevölkerung davon überzeugen, die Gemeindeautonomie hochzuhalten.» Müller betont, dass es künftig einen Planungskredit oder einen Grundsatzentscheid brauche, um eine Reserve bilden zu können. «Bei einem guten Rechnungsabschluss geht das Geld nun ins Eigenkapital. Das schränkt die Gemeinden mehr ein, aber es wird nicht alles verunmöglicht», sagt der SP-Kantonratsrat. (dmu)



Lorenz Laich
Kantonratsrat (FDP)

Lorenz Laich (FDP) gehört zu den Siegern des gestrigen Tages. Er räumt ein, dass das Resultat zwar knapp ausgefallen sei. «Aber gleichwohl ist es ein Verdikt zugunsten des Status quo.» Die Regelung sei verwässert worden. «Immer, wenn der Finanzhaushalt einen Überschuss aufwies, wollte man alles in finanzpolitische Reserven stecken, für irgendwelche Projekte», so Laich. Dass fast die Hälfte der Bevölkerung gegen die Revision gestimmt hat, führt Laich darauf zurück, dass der Abstimmungskampf mit falschen Fakten geführt worden sei. «Ich war selber viele Jahre Finanzreferent, ich weiss, wie wichtig die Autonomie ist – und diese wird nicht eingeschränkt bei Investitionen.» (dmu)